

# Uni-Virus?

Autor(en): **Hersche, Otmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526339>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere Meinung

### Uni-Virus?

Nach dem Besuch einer Veranstaltung der sogenannten «antikapitalistischen und antifaschistischen Woche» an der Universität Zürich äußerte ich die Vermutung, der Uni-Virus, der verschiedene Universitäten unserer Nachbarländer gelähmt hat, könnte auch auf die Schweizer Hochschulen übergreifen. Der Zürcher Erziehungsdirektor bezeichnete dann in einem Interview diese Diagnose als zu pessimistisch: Alarmierend seien die Zustände an der Zürcher Hochschule nicht, die Protestbewegung habe zudem nur eine verschwindende Minderheit erfaßt. Was sich nun aber in diesen Tagen abspielte, und was offenbar hinter den Kulissen weiter getrieben wird, bestätigt leider die Vermutung des vergangenen Sommers. Auf studentische Provokationen antworteten die Hochschulinstanzen mit Disziplinarmaßnahmen, worauf weitere studentische Provokationen erfolgten. Ein Ende ist nicht abzusehen; vielmehr deuten einige Solidarisierungskundgebungen auf eine Ausbreitung des akademischen Fiebers hin. Positiv ist zu vermerken, daß sich erstmals auch jene zum Wort gemeldet haben, die mit den Protestaktionen nicht einverstanden sind. Ob sie sich durchsetzen gegen eine bewährte Taktik und Regie, bleibt abzuwarten.

Das Leidige besteht darin, daß jede Publizität die Schwierigkeiten noch vergrößert. Interne Probleme, die eigentlich intern behandelt und gelöst werden sollten, werden an die Öffentlichkeit gezerrt, zu überdimensionierten Fragen aufgebläht und in der Öffentlichkeit weiter zerredet und hochgespielt. Aus Disziplinarmaßnahmen, über deren Sinn und Zweckmäßigkeit man streiten könnte, werden Machenschaften einer politischen

Justiz. Gestelzt heißt es in einer Resolution des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften: «Die nach Ruhe und Ordnung verlangenden politischen Kräfte machen durch diese Maßnahmen die Hochschulen von Zürich zu einem Experimentierfeld für die Unterdrückung von berechtigten Demokratisierungsbestrebungen. Die Vorfälle in Zürich stellen eine Bedrohung für die fortschrittlichen Studenten an allen Schweizerischen Hochschulen dar.»

Was unter «fortschrittlichen Studenten» und was unter «Demokratisierungsbestrebungen» zu verstehen sei, wird leider in der Resolution nicht gesagt. Wenn damit der Vorlesungsstreik und die Verhinderung der Sitzung des Großen Studentenrates gemeint sein sollten, würde sich der Text selber ad absurdum führen. Fortschrittlichkeit und demokratische Praxis beweisen sich weder an der Hochschule noch anderswo in Kraftakten. Die Terminologie trifft indessen tatsächlich den schwachen Punkt. Seit Jahren werden die gleichen Wörter und Wünsche und Postulate durch die studentischen Mühlen gedreht. Die Hochschulen aber sind in ihrer festgefahrenen und nur teilweise aufpolierten Struktur gar nicht in der Lage, auf die Erwartungen der heranwachsenden Generation richtig und angemessen zu reagieren. So werden sie nur allzuleicht zum Experimentierfeld extremer Richtungen. Die Folge ist eine Verhärtung der Positionen, ist die Belästigung der Öffentlichkeit mit Problemen, die nicht an die große Öffentlichkeit gehören.

Vor wenigen Tagen rief mich ein Professor der Freien Universität Berlin an. Seine Stimme klang traurig und resigniert: Die Verhältnisse an der Universität seien höchst unerfreulich, seine Tätigkeit sei sinnlos geworden. Ich hoffe, daß den Schweizer Dozenten und Studenten solche Erfahrungen erspart bleiben!

Otmar Hersche

im «Vaterland» vom 17. Dez. 1971, Nr. 293